

DER SERBOKROATISMUS ALS ILLUSION

Das Fazit einer deutschen Dissertation¹

Die als Buch unter dem Titel *Nationsbildung als »kulturelle Lüge«* veröffentlichte Doktordissertation von Andreja Zorić hat angesichts des Verharrens eines Teils der deutschen Südslavistik in serbokroatistisch unitaristischen Vorstellungen bezüglich der slavischen Einzelsprachen im mittleren Südosteuropa ein interessantes Ergebnis: Das Programm des Serbokroatismus aus dem 19. Jahrhundert ist in einem hohen Grad illusionär gewesen und bis zum Ende des 1. Weltkriegs gänzlich ohne und danach ohne dauerhafte Verwirklichung geblieben. In der Kroatistik hat darüber nie ein Zweifel bestanden, und es gibt einen solchen auch heute nicht. Das Ergebnis ist also forschungsmäßig nicht neu. Dennoch ist es interessant und als solches festzuhalten. Sein relativ hoher Informationswert für den Leser der Arbeit von Andreja Zorić ist darin begründet, dass es sich dabei um das entgegen der durch Titel und Text suggerierten Schlusserwartung tatsächliche Ergebnis handelt. Die Intention der Autorin ist zweifelsohne, den Leser von der Erfolglosigkeit der kroatischen nationalen Wiedergeburt (*hrvatski narodni preporod*) zu überzeugen. Der Leser muss sich daher das tatsächliche Ergebnis erst durch eine eigene sachlich-begriffliche Analyse- und Übersetzungsleistung erarbeiten. Übersetzt werden muss nämlich die suggestiv repetierende und pauschalierende, dabei oft gegenstandslose Diktion der Autorin in eine philologische Fachsprache. Dann wird die Illusionshaftigkeit des Serbokroatismus bzw. Jugoslavismus als tatsächliches Ergebnis der Arbeit eindeutig erkennbar.

Die Autorin selbst zieht im Schlussabschnitt des Buches (S. 203–205) folgendes Fazit (S. 203f.):

[S. 203:] Wendet man die Definition der kulturellen Lüge mit ihren Implikationen erfolgreich und erfolglos für den Vergleich der literarischen Selbstbeschreibungsmodelle und nationalen »Wiedergeburtbewegungen« der Kroaten und Tschechen im 19. Jahrhundert an, ergeben sich fol-

¹ Zorić, Andreja: *Nationsbildung als »kulturelle Lüge«*. Eine vergleichende Untersuchung zur kroatischen und tschechischen nationalen »Wiedergeburtbewegung« des 19. Jahrhunderts. München: Otto Sagner, 2005. (Slavistische Beiträge, 445.) [Zugleich Inauguraldissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät IV (Sprach- und Literaturwissenschaften) der Universität Regensburg, 2003.]

gende Resultate:

... Das [illyrische, L.A.] nationale Konstrukt bezieht sich indirekt auf die Idee einer südslavischen Einheit, ... und behauptet diese als für die Gegenwart existent. ... Neben der Tatsache, dass keine konkreten Kriterien und Handlungsstrategien mit dem illyrischen Selbstbild verknüpft sind, werden konfessionelle, kulturell-sprachliche und soziale Gegebenheiten ignoriert beziehungsweise überspielt. Damit verfügt das illyrische literarische Selbstbild ... über keine Neuperspektivierung des literarischen Gedächtnisses, erfüllt somit die Vorgaben des Herderschen Sprach- und Kulturnationalismus nicht und bietet folglich keine Orientierung für die zukünftige Entwicklung. ... Somit weist das illyrische literarische Selbstbeschreibungsmodell und damit das kulturelle Konstrukt einen hohen Grad an kultureller Lügenhaftigkeit auf. [S. 204:] Hinzu kommt, dass es bis nach dem ersten Weltkrieg nicht gelingt, den gewählten Nationalismustyp und die hierzu gehörige »Muttersprache« einheitlich innerhalb der Bildungsinstitutionen und der staatlichen Bürokratie durchzusetzen. Infolgedessen lassen sich weder die Sprache noch das konzipierte neue kulturelle Gedächtnis bei einer Bevölkerungsmehrheit langfristig etablieren. Damit erfüllt die kroatische nationale »Wiedergeburt«, der Illyrismus, die Bedingungen einer erfolglosen kulturellen Lüge.

Indem die Autorin in diesem Fazit die »illyrische Perspektive« und deren »nationales Konstrukt« auf die »Idee einer südslavischen Einheit« bezieht, hat sie mit anderen Worten den Südslavismus und den Serbokroatismus des 19. Jahrhunderts, wie er kroatischerseits erwogen worden ist, zum Gegenstand ihrer Darstellung gemacht. Dass diese pansüdslavischen Vorstellungen auch mit einem gewissen Realitätsanspruch verbunden wurden, ist eine geschichtliche Tatsache. Zugleich hat aber die »Tatsache, dass keine konkreten Kriterien und Handlungsstrategien mit dem illyrischen Selbstbild verknüpft« waren (s. oben im Zitat), seinen guten Grund darin, dass die pansüdslavischen Vorstellungen und der Südslavismus in der kroatischen sprachlich-kulturellen und politischen Wiedergeburtbewegung des 19. Jahrhunderts weit überwiegend nur Neben- und Randüberlegungen gewesen sind. Im Mittelpunkt standen die kroatischen Anliegen und Forderungen. Damit bestand kroatischerseits im sprachlich-kulturellen Bereich nur bei den Anhängern des von den Serben V. S. Karadžić und Đ. Daničić in Kroatien initiierten Serbokroatismus ein Interesse an einer »Neuperspektivierung« und »Orientierung für die zukünftige Entwicklung« (s. oben im Zitat).

Es ist hierbei ein gravierender Mangel der Arbeit von A. Zorić, dass die

Autorin, abgesehen von einer kurzen Bemerkung, den »Südslavismus« von Josip Juraj Strossmayer (1815–1905) und dessen weitere Entwicklung bis hin zur Desillusionierung nicht behandelt.² Die Südosteuropapolitik von Strossmayer war grundsätzlich auf eine Wahrung der nationalen Individualität und politischen Selbständigkeit der Kroaten in einer politisch organisierten südslavischen Gemeinschaft im Habsburger Reich im Rahmen eines föderalen politischen Systems ausgerichtet.³ Strossmayer war bekanntlich der Gründer der 1867 in Zagreb eröffneten Südslavischen Akademie der Wissenschaften und Künste (*Jugoslavenska akademija znanosti i umjetnosti*), deren erster Sekretär ab dem Gründungsjahr der Serbe Đ. Daničić gewesen ist. Weiterhin war Strossmayer Mitgründer der 1874 eröffneten Universität in Zagreb (*Sveučilište u Zagrebu*). Mit Unterstützung von Strossmayer ist z. B. auch die Sammlung makedoslavischer Volkslieder der aus Struga stammenden Brüder Dimitar und Konstantin Miladinov (*Balgarski narodni pjesni*) in Zagreb 1861 gedruckt worden. Die Affäre um die montenegrinisch-serbischen Ansprüche hinsichtlich der Leitung und der Benennung des »Collegium Hieronymianum Illyricorum« (heute: *Hrvatski zavod sv. Jeronima u Rimu*), die 1902 durch einen Entscheid des Heiligen Stuhls gegen die montenegrinische Machtpolitik entschieden wurde, desillusionierte aber Strossmayer dann in seinen illyristischen Vorstellungen hinsichtlich der Realitäten eines kroatisch-serbischen Jugoslavismus endgültig.

Wenn die Autorin als Endergebnis feststellt, dass »das illyrische literarische Selbstbeschreibungsmodell und damit das kulturelle Konstrukt einen hohen Grad an kultureller Lügenhaftigkeit« aufweist (s. oben im Zitat), so heißt dies im philologischen Klartext, dass der kulturelle Serbokroatismus und Jugoslavismus des 19. Jahrhunderts einen hohen Grad an Illusionshaftigkeit hatte. Dieses in der Kroatistik schon des 19. Jahrhunderts bekannte Ergebnis scheint in der deutschen Südslavistik am Anfang

² Die Autorin behauptet in dieser Bemerkung entsprechend ihrer jugoslawistischen Grundperspektive, dass sich der »Illyrismus« ab 1860 »unter Josip J. Strossmayer und Franjo Rački zum 'Jugoslavismus', der nun auch die politische Vereinigung aller Südslaven forderte«, entwickelt habe (S. 62). »Zur erstmaligen politischen Umsetzung des Jugoslavismus kam es nach dem zweiten [sic!] Weltkrieg als das Königreich der Serben, Kroaten und Slovenen (SHS) gegründet wurde.« (ebd.). Hier ist nicht nur der Erste mit dem Zweiten Weltkrieg verwechselt, sondern es stimmen auch die politisch-geschichtlichen Realitäten nicht.

³ Ausführlich findet sich die Südosteuropapolitik von Josip Juraj Strossmayer dargestellt in Pečarić—Pečarić 2002, in *Međunarodni znanstveni skup Josip Juraj Strossmayer* (2006), sowie in der Dissertation von William Brooks Tomljanovich (2001). Josip Juraj Strossmayer war 1850–1905 Bischof von Đakovo und Srijem; er war bis 1881 zugleich Titularbischof von Bosnien.

des 21. Jahrhunderts eine Erkenntnis zu sein, die immer noch auf ihre Entdeckung wartet, während deren Verschleierung akademische Würden verdient.

Auch der Schlussteil ab S. 204 des oben zitierten Textes lässt sich damit übereinstimmend interpretieren. Bis nach dem 1. Weltkrieg gelingt es nicht, die Programmziele des Serbokroatismus und hierbei insbesondere eine »hierzu gehörige [serbokroatische, L.A.] 'Muttersprache' einheitlich innerhalb der Bildungsinstitutionen und der staatlichen Bürokratie durchzusetzen« und »bei einer Bevölkerungsmehrheit langfristig [zu, L.A.] etablieren.« (s. oben im Zitat). Damit erfüllt ein »Illyrismus«, wenn er primär serbokroatisch oder pansüdslavisch ausgerichtet ist, die Bedingungen einer geschichtlich erfolglosen Illusion, d. h. in die »außermoralische« (S. 9) Diktion der Autorin übertragen: Ein solcher Illyrismus erfüllt »die Bedingungen einer erfolglosen kulturellen Lüge« (s. oben im Zitat). Erst im »Nationalstaat Jugoslawien« (S. 7), der »mit Unterbrechungen und in unterschiedlichen politischen Ausprägungen bis 1991« (ebd.) existiert hat und als Zusammenschluss der »jungen Nationen« des 19. Jahrhunderts »im Verbund mit — einem oder mehreren — slavischen Nachbarn« (S. 7) gegründet worden ist, so belehrt die Autorin gleich zu Beginn ihrer Einleitung den Leser, scheinen sich nach Ansicht der Autorin der »Panslavismus« (S. 8) geschichtlich durchgesetzt und der Serbokroatismus samt Jugoslavismus seinen Illusionscharakter verloren zu haben. Im »Zentrum« stand bei dieser »nachbarschaftlichen« Gründung eines »Nationalstaates« namens Jugoslawien, »die Vorstellung, dass die gemeinsame Muttersprache ein Indiz für die einheitliche, sprachlich-kulturell und ethnisch definierte Nationalität« sei (S. 7). Die »gemeinsame Muttersprache« sollte natürlich serbokroatisch sein.

Politik- und geschichtswissenschaftlich ist die obige Charakterisierung des serbisch monarchistischen und dann diktatorischen sog. ersten Jugoslawiens (1918–1941) mit seinem serbisch dominierten ethnischen Integralismus und Zentralismus als »Nationalstaat« und »nachbarschaftliche Gründung« gänzlich verfehlt. Dieses Staatsgebilde hat nur nach dem historischen »Sporazum« vom 24.08.1938 bis zur Bildung des Unabhängigen Staates Kroatien (Nezavisna Država Hrvatska) am 10.04.1941 etwas föderalere Züge erhalten. Noch phantastischer aber ist die Ansicht der Autorin, dass das sog. erste Jugoslawien, das ein zunächst serbisch monarchistischer und dann diktatorischer Staat gewesen ist, im sog. zweiten Jugoslawien, nämlich der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien (FNRJ) bzw. dann Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien (SFRJ) nach dem 2. Weltkrieg bis 1991 fortexistiert habe, wenn auch (wohl angesichts der

Diktatur der Kommunistischen Partei Jugoslawiens (KPJ bzw. SKJ) und des Titoismus) in einer »unterschiedlichen politischen Ausprägung«. Was allerdings tatsächlich eine »jugoslawische« Kontinuität hatte, das war die serbische Vorherrschaft.

Insgesamt wird die geschichtliche Problematik, die sich die Autorin de facto zum Thema gemacht hat, gänzlich inadäquat behandelt, obwohl es einschlägige Literatur hierzu genügend gibt. So sucht man im Literaturverzeichnis der Autorin vergebens nicht nur meine mittlerweile weit hin als grundlegend bewertete Darstellung des Problems des Serbokroatismus und seiner Einwirkung auf die Entwicklung der kroatischen Sprache (Auburger 1999), oder kroatistische Werke wie Vince 1990, Frangeš 1995, Grčević 1997 und Moguš 1995 / Moguš 2001, sondern auch wegweisende historische Forschungsliteratur wie z. B. Džaja 1994, Džaja 2002, Steindorff 2001, Tomljanovich 2001. Die vorbildlich gründliche Doktor-dissertation von Wolf Dietrich Behschnitt (1980) über kroatische und serbische nationale Ideologien in der Zeit 1830–1914 wird zwar in der Bibliographie angeführt, findet sich aber im Text nicht erwähnt oder gar eingearbeitet. Allerdings hätte die Autorin ihrem Dissertationsthema, wenn sie sich in den aktuellen Forschungsstand hätte einarbeiten müssen, sicher nicht mehr »soviel heitere Seiten abgewinnen« können (vgl. im Vorwort der Autorin, S. 5).

Der Schlüssel zum Verständnis der Konzeption des rezensierten Werks ist in der Einleitung enthalten. Die Autorin schreibt dort auf Seite 8 Folgendes:

... an Hand des Umgangs der kroatischen Historiker mit dem Begriff des Illyrismus respektive der nationalen Wiedergeburt der Kroaten. Je nach politischer Ausrichtung des Autors wird die nationale »Wiedergeburtbewegung« des 19. Jahrhunderts, der so genannte Illyrismus, als Vorläufer des Jugoslavismus bezeichnet oder synonym mit dem Begriff der kroatischen Wiedergeburt verwendet. Im ersten Fall wird suggeriert, dass die nationale »Wiedergeburtbewegung« des 19. Jahrhunderts sich ausschließlich jugoslawistisch engagierte, im zweiten Fall wird die dominante jugoslawistische Ausrichtung als Phase ideologischer Verirrung klassifiziert, schlicht negiert oder marginalisiert und bereits zu diesem Zeitpunkt die Existenz eines dominanten sprachlich-kulturellen beziehungsweise ethnischen kroatischen Nationalismus behauptet.

Die politische Option der Autorin bezüglich der beiden von ihr vorweg angesetzten Bedeutungen der Ausdrücke *kroatische nationale Wiedergeburtbewegung* und *Illyrismus* gilt dem Zweig des in der Arbeit als »Jugoslavismus« gelegentlich auch als »Panslavismus« bezeichneten Serbo-

kroatismus, der erst als Ergebnis des 1. Weltkriegs, letztlich durch die Bestimmungen der Siegermächte als Großserbismus und nach dem 2. Weltkrieg als Serbokommunismus gegen den kroatischen politischen Willen eine gewisse zeitlich begrenzte politisch-geschichtliche Dominanz erreicht hat. Der Ast der »kroatischen Wiedergeburt« hingegen interessiert die Autorin als solcher nicht bzw. nur negativ als in seinem tatsächlichen Verlauf gegen ihre Konzeption des »Jugoslavismus« gerichtet. Dieses negative Interesse der Autorin ist wohl auch der Grund für die nicht differenzierende Verwendung der Bezeichnung »kroatische Wiedergeburtsbewegung des 19. Jahrhunderts« u. ä. für ihre Konzeption des »Jugoslavismus« des 19. Jahrhunderts. Dieser »Jugoslavismus« wird bis zum Ende des 1. Weltkriegs, d. h. bis zur Gründung des SHS-Königreichs mit einer serbischen Dynastie als »erfolglose kulturelle Lüge«, d. h. als unverwirklichte Illusion dargestellt.⁴ Mit dieser Diktion suggeriert aber die Autorin dem unvorbereiteten Leser auch zugleich eine Illusionshaftigkeit der tatsächlich bereits im 19. Jahrhundert erfolgreichen kroatischen nationalen Wiedergeburt. Daran aber ist der Autorin offensichtlich gelegen.

Die Literaturangaben im Text sowie die Bibliographie weisen gravierende, für eine Doktordissertation inakzeptable Mängel auf. An 18 Stellen im Text werden Titel angeführt und z. T. dazu Zitate gegeben, zu denen die bibliographischen Angaben fehlen. Andererseits enthält die Bibliographie Titel, die im Text nicht auftreten, obwohl deren Einarbeitung zu erwarten wäre, so z. B. die bibliographierten Werke von Behschnitt, Kombol, Okuka, Schmaus und Schödl. Interessant ist die Anführung der kroatischen Literaturgeschichte von Mihovil Kombol. Sie geschieht einerseits mit dem Originalerscheinungsjahr (Zagreb) 1945; andererseits wird der Titel aber nach der Orthographie der 2. Auflage von (Zagreb) 1961 angegeben: *Povijest ...* statt original *Poviest ...*. Darüber hinaus enthält die Angabe aber noch zwei weitere Fehler: Statt *književnosti* steht *književnost*, und statt *narodnog* steht *narodnoga*. Der volle richtige Titel des Originals ist: *Poviest hrvatske književnosti do narodnog preporoda*. Die Bibliographie enthält auch sonst mangelhafte Angaben. So ist der Titel des Epos »Smrt Smail-age Čengića« von Ivan Mažuranić in der Ausgabe von Milorad Živančević (Beograd, 1969) nicht unter *Mažuranić I.* angeführt sondern unter *Živančević M.*, und dazu statt mit *Beograd* als Angabe des Er-

⁴ Der erste Staat nach dem 1. Weltkrieg ist der »Staat der Slovenen, Kroaten und Serben« gewesen (Država Slovenaca, Hrvata i Srba), der vom 29.10.1918 bis zum 24.11.1918 existiert hat. Aufgelöst worden ist dieser SHS-Staat durch den Beschluss seines Nationalrats, sich an Serbien unter der Herrschaft der Dynastie der Karađorđevići anzuschließen. Der Beschluss ist entgegen dem Abraten von Stjepan Radić und unter Umgehung des Kroatischen Parlaments gefasst worden.

scheinungsorts fälschlich mit *Zagreb*. Zu *Mažuranić I. 1846* wird als Titel *Über den gegenwärtigen Stand der böhmischen Literatur und ihre Bedeutung. Praha* angegeben. Dieses Werk hat aber den österreichischen katholischen Politiker und Schriftsteller Leopold Graf von Thun und Hohenstein zum Autor und ist 1842 in Prag erschienen. 1846 ist hingegen das Epos von Ivan Mažuranić in Zagreb unter dem Titel *Směrt Čengić-age* zum erstenmal erschienen. Die wegen ihrer erläuternden Beiträge wichtigen Ausgaben des Epos von Ivan Mažuranić aus den Jahren 1965 und 2001 von Ivo Frangeš (Zagreb : Zora) bzw. von Ivo Frangeš und Milan Moguš (Zagreb : HAZU) führt die Autorin nicht an. Sie würden auch zu einer negativen Kritik ihrer Darstellung und Interpretation des Werkes führen.⁵ Falsch bibliographiert sind die beiden Werke von Ferdo Šišić »Hrvatska povijest od 1790. do 1847. Treći dio« (Zagreb, 1913) und »Biskup Štrosmajer i južnoslavenska misao« (Beograd, 1922). Ersteres wird mit dem Erscheinungsjahr »1973« und dem Titel *Hrvatske povijesti od godine 1790 do godine 1847* angesetzt; letzteres mit dem Titel *J. Strosmajer i južnoslavenska misao*. Bei *Ravlić, J. (ed.)* fehlt die Jahresangabe; ebenso bei *Eimermacher, K. (ed.)*; bei *Kačić Miošić, A. 1759* ist der Titel doppelt gesetzt; bei *Flaker, A.* steht die Jahresangabe 1986 am Ende der Zeile und nicht beim Autorennamen. Weiterhin enthält die Bibliographie zwei Einträge, die entgegen der sonstigen alphabetischen Anordnung mit numerischen Jahresangaben beginnen und an ihren Positionen auf jeden Fall falsch eingeordnet sind (S. 208: 1846; S. 210: 1966). Aber auch der Text enthält ungenaue Literaturangaben. So fehlt S. 25, Anm. 34 die Bandangabe zu *F. Nietzsche (1956, S. 311)*; S. 25, Anm. 35 fehlt die Angabe des Autors der Einführung zu *A. Augustinus (1986)* (Paul Keseling). Die Einführung wird auch in der Bibliographie nicht eigens nachgewiesen, obwohl im Text darauf ausführlicher Bezug genommen ist. Nicht bibliographiert sind auch die Daten der verschiedenen, als solche genannten Nachdrucke von insbesondere älteren Werken. Schließlich ist festzustellen, dass die alphanumerische Anordnung der Titel in der Bibliographie uneinheitlich ist: z. T. ist sie nach Jahreszahlen aufsteigend, z. T. absteigend; z. T. aber auch ohne Ordnung nach Jahreszahlen, wobei die Werke von August Šenoa und von Karolina Světlá alphabetisch nach Titelanfängen geordnet sind.

Mit ihrer chaotischen Art des Bibliographierens und Literaturnachweises kommt die Autorin praktisch ihrem metaphysischen Hauptinspirator Friedrich Nietzsche nach. Hat doch dieser in seiner »Fröhlichen Wissen-

⁵ Zum epischen Werk von Ivan Mažuranić einschließlich eines Vergleichs mit dem montenegrinischen Epos »Gorski vijenac« von Petar II. Petrović Njegoš vgl. ausführlich Auburger 1999:109–141.

schaft« behauptet, dass der »Gesamtcharakter der Welt ... in alle Ewigkeit Chaos« sei (Nietzsche 1973:146).⁶ Ausdrücklich aber folgt sie Nietzsche darin, dass »wahrhaft zu sein« heißt, »nach einer festen Konvention zu lügen« (Nietzsche-Zitat in der Arbeit der Autorin S. 9) und dass der Lügner nur »die festen Konventionen durch beliebige Vertauschungen oder gar Umkehrungen der Namen« (Nietzsche-Zitat in der Arbeit der Autorin S. 25, Anm. 34) missbraucht. Kurz gesagt, gelogen wird danach immer, einmal »nach festen Konventionen«, einmal gegen »feste Konventionen«, d. h. gegen andere Lügen. Die Lüge ist für die Autorin ein »neutrales Kommunikationsmittel« (S. 9), und sie schließt sich der Behauptung von Nietzsche an, »dass die moralische Verurteilung der Lüge ... obsolet ist« (S. 9). Diese Behauptung ist aber in ihrem Geltungsanspruch unausweichlich selbst auch eine Lüge. Für eine wissenschaftliche, erkenntnisbezogene Arbeit, die notwendigerweise eine einwandfreie formallogische Wahrheitsordnung und Wirklichkeitsadäquatheit haben muss, ist eine solche Grundannahme unannehmbar.⁷ Für die kroatische Beurteilung der Arbeit hilfreich ist die Berücksichtigung der Bemerkung von Nietzsche, dass »die Wahrheiten ... Illusionen« sind, »von denen man vergessen hat, daß sie welche sind« (Nietzsche-Zitat in der Arbeit der Autorin S. 9).⁸ Denn dieser totale Konventionalismus entwertet auch den Realitätsanspruch der Aussagen der Autorin über Jugoslavismus, südslavische Einheit und sonstigen Serbokroatismus.

Andreja Zorić definiert die »kulturelle Lüge« relativ zu einer bestehenden kulturellen Norm »eines Kollektivs« als eine absichtsvolle Verwendung einer davon abweichenden Norm »durch eine Minderheit«. »Erfolgreiche kulturelle Lügen« setzen sich durch, »erfolglose« nicht (vgl. S. 29f.). Im Definitionstext der Autorin lässt sich nun ohne weiteres *Lüge* durch *Illusion* ersetzen. Nicht psychologisierend ausgedrückt handelt es sich dabei um (kulturelle) Handlungsprogramme. Das herrschende »Kollektiv« in der Arbeit der Autorin, in dem neue Normen durchgesetzt werden soll-

⁶ Zum philosophischen Problem der metaphysischen Ordnung im sittlichen Universum bei Friedrich Hegel und von deren Auflösung im nachfolgenden Denken, insbesondere bei Friedrich Nietzsche, vgl. Barišić 1992:34–67.

⁷ Im übrigen kehrt hier nur der Typ von Trugschlussproblem der bereits in der Antike bekannten semantischen Antinomie des »Lügners« wieder; vgl. hierzu Bochénski 1962:150–153, Kneale–Kneale 1962:590f., 665f., 734f.

⁸ Nach Angaben der Autorin sind die Nietzsche-Zitate von S. 9 dem in ihrer Bibliographie als *Nietzsche, F. 1956. Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinn. In: Friedrich Nietzsche. Werke in drei Bänden. München* angeführten Werk »S. 314ff.« entnommen. In der Anmerkung 5 (S. 10) verweist die Autorin auf eine weitere »Begriffsbestimmung der Lüge« in ihrer Arbeit »S. 239ff.«. Die gesamte Arbeit hat aber nur 216 Seiten!

ten, ist geschichtlich konkret das Habsburger Reich. Die »kulturelle Innovation« (S. 29), welche die Autorin der Intention nach als »erfolglos« erscheinen lassen möchte, ist die politisch-nationale, kulturelle und insbesondere sprachliche »Wiedergeburt« des kroatischen Volkes. Tatsächlich aber behandelt die Autorin primär das Programm des »Südslavismus«, das tatsächlich nur ein Nebenprodukt des kroatischen Illyrismus und der kroatischen Wiedergeburtbewegung gewesen ist. Dieses Programm ist sowohl als Pansüdslavismus als auch als Serbokroatismus tatsächlich erfolglos und insgesamt eine bloße Illusion geblieben.

Das Darstellungsverfahren der Autorin entspricht z. T. dem Hinweis von Friedrich Nietzsche, dass »der Lügner« »durch beliebige Vertauschungen oder gar Umkehrungen der Namen« (Nietzsche-Zitat in der Arbeit der Autorin S. 25) Täuschungen herbeiführt. Ein anschauliches Beispiel hierfür und für die philologisch inakzeptable Art der Textparaphrasierung gibt die Autorin im Zusammenhang mit einem Zitat von Johann Gottfried Herder. Nach den Worten der Autorin charakterisierte Herder die Slaven »als ununterschiedene Gesamtheit« (S. 64). In dem kurz danach folgenden Zitat schreibt Herder jedoch pluralisch von »Nationen« und »Völkern« der Slaven. In der anschließenden Paraphrase der Autorin spricht diese wiederum nur singularisch davon, dass die Slaven nach der Ansicht von Herder »kein kriegerisches Volk« seien (S. 65). Unitaristische Paraphrasierungen und Interpretationen dieser Art dienen der Autorin zur Unterstützung ihrer Darstellung des »Illyrismus« als eines Programms der kroatisch-serbischen »sprachlich-kulturellen Gemeinsamkeit« (S. 145) sowie der »Einheit, *sloga*, und Brüderlichkeit, *bratstvo*« (S. 146), was unmittelbar an die kommunistisch-jugoslawische Parole von »Einheit und Brüderlichkeit«, *bratstvo i jedinstvo*, erinnert. Dass es sich hierbei insbesondere um »Sprecher derselben Sprache« handeln soll (S. 138), wird parolenhaft wiederkehrend hervorgehoben. Ohne Verschleierungsformulierungen propagiert die Autorin ihre serbokroatistische Grundperspektive auf Seite 69. Nach der Feststellung, dass die Kroaten keine »überregionale schriftsprachliche Tradition, welche die ... kroatischen Territorien hätte verbinden können«, gehabt haben, schreibt sie: »Ebenso variierten die Versionen der konfessionellen Schriften vom Glagolitischen über die kajkavischen, štokavischen und čakavischen Varianten des Kroatoserbischen beziehungsweise Serbokroatischen.« Mit dieser erfindungsreichen Formulierung eines »Glagolitischen« neben dem »Kroatoserbischen beziehungsweise Serbokroatischen« sowie von auch »kajkavischen« und »čakavischen Varianten des Kroatoserbischen beziehungsweise Serbokroatischen« stellt die Doktordissertation der Autorin der Südslavistik ganz

neue »Forschungsaufgaben«.

Erkenntnistheoretisch scheint die Arbeit von Andreja Zorić mit ihrer »Annahme ..., dass dem dominanten 'Selbstbeschreibungsmodell' das dominante Kulturmodell dieser Periode zugrunde liegt« (S. 19), auf einer marxistisch-materialistischen Widerspiegelungstheorie aufzubauen, wie sie z. B. Adam Schaff, von dem ein Werk in der Bibliographie genannt wird, vertreten hat. Auch die Wahrheitsvorstellung der Autorin läßt sich nicht nur von Nietzsche her sondern auch marxistisch interpretieren. Gleiches gilt für die Verwendung des Begriffs »Kollektiv« als allgemeinen soziologischen Grundbegriff für jede Art von Gemeinschaft, Gruppe und Gesellschaft sowie für die soziologische »Klassen«-Terminologie der Autorin (vgl. z. B. S. 62). Der Versuch, ihre Literaturinterpretation als realistische Darstellung der behandelten Periode mit Wirklichkeitsgeltung auszugeben, teilt jedoch alle Mängel der marxistischen Widerspiegelungstheorien und ist als untauglich anzusehen. Eine detailliertere Kritik soll aber der kroatischen und bohemistischen Literaturwissenschaft einschließlich der Komparatistik überlassen bleiben. Dies gilt insbesondere für den Begriff »Selbstbeschreibungsmodell« sowie für die wiederkehrende Selbstbewertung der Autorin, dass die wenigen ausführlicher behandelten literarischen Werke »exemplarisch« und damit hinreichend seien, um die tatsächliche kroatische nationale Wiedergeburtbewegung des 19. Jahrhunderts so zu charakterisieren, wie es die Autorin tut.⁹

Der literaturwissenschaftlichen Kroatistik bleibt es auch überlassen, die zum großen Teil grob eisegetische Darstellung des Versepos »Smrt Smail-age Čengića« von Ivan Mažuranić (S. 94–119) zu analysieren und zu korrigieren. Dies gilt sowohl für die Darstellung der politisch-ge-

⁹ Einer solchen Kritik wären z. B. auch selbstbewertende Aussagen der Autorin zu ihrem Verfahren als »exemplarische, detaillierte Textanalysen von Autoren, die den Beginn und das Ende der nationalen Wiedergeburtsepoche markieren« (S. 18), und »welche es erlauben, die Entwicklungen der nationalen literarischen Selbstbeschreibungsmodelle in den Wiedergeburtphasen aufzuzeigen« (S. 91f.), zu unterziehen. In gleicher Weise gilt dies für Behauptungen wie, dass in diesem Zeitraum »die 'nationale Funktion' alle literarischen Kriterien dominiert« hat (ebd.). Aufschlussreich für die Selbstbewertung und das Bewertungsverfahren der Autorin ist die Anmerkung 226 (S. 132), in der die Autorin schreibt: »Nach der Lektüre verschiedenster südslavischer Literaturgeschichten liegt der Verdacht nahe, dass es in diesen so genannten 'kleinen' Literaturen ausschließlich 'größte' und 'allergrößte' Schriftsteller gibt.« Eine breitere Lektüre südslavistischer oder südslavischer literaturgeschichtlicher Darstellungen durch die Autorin ist nirgends erkennbar und wird nicht einmal durch die Bibliographie vorgegeben. Darüber hinaus trifft die Autorin ihr »Verdacht« eines allgemein-grundsätzlichen Hyperbolismus angesichts ihrer eigenen hyperbolischen (*verschiedenster südslavischer Literaturgeschichten*) und auch sonst pauschalierenden Ausdrucksweise gerade selbst.

schichtlichen und gesellschaftlichen Realitäten zu dem Epos — für die Autorin war z. B. Čengić ein »Wohltäter der christlichen Bevölkerung« (S. 100, Anm. 167) und das montenegrinische Kommandounternehmen ein reiner Rachevollzug — als auch für die Wiedergabe und Interpretation der Fabel. In der Vorstellung der Autorin »konzipiert Ivan Mažuranić« darin ein »demokratisches, christliches und heroisches Drohmodell der Selbstbeschreibung« (S. 196) und macht »die orthodoxen Montengriner [sic!] zu den vorbildlichen Protagonisten seines illyrischen heroischen Drohmodells« (ebd.), das sowohl gegen die »moslemischen Slaven« als auch gegen das Habsburger Reich gerichtet sei.¹⁰

Zum Schluss der Rezension bleibt noch der buchtechnische Mangel zu bemerken, dass dem Werk die für wissenschaftliche Bücher selbstverständlichen Register fehlen.

Literaturangaben

- Auburger, Leopold. 1999. *Die kroatische Sprache und der Serbokroatismus*. Ulm/Donau. (Heiligenhofer Studien, 7.)
- Barišić, Pavo. 1992. *Welt und Ethos. Hegels Stellung zum Untergang des Abendlandes*. Würzburg. (Epistemata. Reihe Philosophie, 105.)
- Behschnitt, Wolf Dietrich. 1980. *Nationalismus bei Serben und Kroaten 1830–1914. Analyse und Typologie der nationalen Ideologie*. München. (Südosteuropäische Arbeiten, 74.)
- Bocheński, J. M. 1962. *Formale Logik*. 2. Aufl. Freiburg, München. (Orbis Academicus. Problemgeschichten der Wissenschaft in Dokumenten und Darstellungen. III, 2.)
- Džaja, Srećko M. 1994. *Bosnien-Herzegowina in der österreichisch-ungarischen Epoche (1878–1918). Die Intelligentsia zwischen Tradition und Ideologie*. München. (Südosteuropäische Arbeiten, 93.)
- Džaja, Srećko M. 2002. *Die politische Realität des Jugoslawismus (1918–*

¹⁰ Als ein Detail sei hier vermerkt, dass die Autorin auf Seite 105 den türkischen Überläufer Novica als Symbolfigur für die Umkehr und »reue Rückkehr der Ungläubigen« darstellt, auf Seite 114f. jedoch als »Figur des Fremden«, welche die Unmöglichkeit illustriert, »dem Paradigma des Eigenen beizutreten« (S. 115). Im Widerspruch dazu schreibt die Autorin aber vorher, dass »Novica ... wieder in die christliche Gemeinschaft aufgenommen« wird (S. 105, Anm. 176). Auf Seite 105 wird das Geschehen um Novica und den alten montenegrinischen Popen im 3. Akt (»Četa«) quasi alttestamentlich bundestheologisch in Analogie zur »Schließung des Neuen [sic!] Bundes zwischen Gott und dem Volk Israel« interpretiert. Der geschichtlich reale Novica ist der (orthodoxe) Montenegriner Novica Cerović (1806–1895) gewesen, der das Attentat auf Čengić 1840 geleitet hat und danach vom montenegrinischen Vladika zum Senator und Vojvoden des Stammes der Drobnjaci ernannt worden ist.

- 1991). *Mit besonderer Berücksichtigung Bosnien-Herzegowinas*. München. (Untersuchungen zur Gegenwartskunde Südosteuropas, 37.)
- Džaja, Srećko M. 2004. *Politička realnost jugoslavenstva (1918–1991) S posebnim osvrtom na Bosnu i Hercegovinu*. Sarajevo, Zagreb.
- Frangeš, Ivo. 1995. *Geschichte der kroatischen Literatur. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Köln. (Bausteine zur slavischen Philologie und Kulturgeschichte. Reihe A: Slavistische Forschungen, N. F. Bd. 15.)
- Frangeš, Ivo. 2001. Pjesmotvor trajnoga sklada. *Smrt smail-age Čengića Ivana Mažuranića*. In: Ivan Mažuranić, *Smrt Smail-age Čengića*. Prired. Ivo Frangeš i Milan Moguš. Zagreb, 2001. S. 11–59.
- Grčević, Mario. 1997. *Die Entstehung der kroatischen Literatursprache*. Köln. (Quellen und Beiträge zur kroatischen Kulturgeschichte, 8.)
- Kneale, William, Martha Kneale. 1962. *The development of logic*. Oxford.
- Međunarodni znanstveni skup Josip Juraj Strossmayer. 2006. *Međunarodni znanstveni skup Josip Juraj Strossmayer povodom 190. obljetnice rođenja i 100. obljetnice smrti*. Zagreb, 19. svibnja 2005. — Đakovo, 20. svibnja 2005. *Zbornik radova*. Urednik Franjo Šanjek. Zagreb.
- Moguš, Milan. 1995. *Povijest hrvatskoga književnoga jezika*. Zagreb. 2., prošir. izd.
- Moguš, Milan. 2001. *Geschichte der kroatischen Literatursprache*. Übersetzt von Nicole Emmerich unter Mitarbeit von Mario Grčević. Zagreb.
- Nietzsche, Friedrich. 1973. *Die fröhliche Wissenschaft*. In: Friedrich Nietzsche, *Kritische Gesamtausgabe*. Bd. V/2. Berlin, New York.
- Pečarić, Ankica, Josip Pečarić. 2002. *Strossmayerova oporuka*. Zagreb.
- Steindorff, Ludwig. 2001. *Kroatien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Regensburg. (Ost- und Südosteuropa. Geschichte der Länder und Völker.)
- Tomljanovich, William Brooks. 2001. *Biskup Josip Juraj Strossmayer: Nacionalizam i moderni katolicizam u Hrvatskoj*. S engleskog preveli Tomislav Butorac i Miloš Đurđević. Zagreb.
- Vince, Zlatko. 1990. *Putovima hrvatskoga književnoga jezika. Lingvističko-kulturno-povijesni prikaz filoloških škola i njihovih izvora*. 2. izd. Zagreb.

Leopold Auburger